

Ueber die Begabungseigentümlichkeiten der zahlreichen Nachkommenschaft der Familie Matthäus Kinkel ist zu sagen, daß viele die Fähigkeit auszeichnen, einen zweiten Beruf auszuüben. Gleichzeitig beobachten wir eine geistige Beweglichkeit und Zuverlässigkeit über den Durchschnitt hinaus, welche die Vertrauensstellungen im Dienste des Freiherrn vom Holtz rechtfertigen (als Gärtner, Kammerdiener, Steuereinnehmer, Gerichtsverwandte, Schützenmeister, Lehrer, Organisten und Ueberbringer von Nachrichten).

Besonders fällt eine ausgesprochen künstlerische, vor allem musikalische Begabung ins Auge. Als sein Enkel Matthäus Kinkel, Schneider und Organist, im Jahre 1743 starb, hinterließ er „ein Clavicordium“ und „ein Violin“. Die Familienangehörigen bestritten den Kirchengesang durch Generationen. Bis zu den jetzt lebenden Gliedern hat sich dieses schöne Erbe erhalten.

Zwei Brudersöhne des Matthäus Kinkel waren Maler, darunter einer ein bedeutender Miniaturmaler in Ansbach. Es darf also angenommen werden, daß das Kinkelsche Erbe einen wesentlichen Anteil an der hohen Begabung des Dichters Friedrich Schiller bildet.

#### *Die Familie Kolb, Herlikofen*

Ueber die Vorfahren der Mutter Maria Kolb von Herlikofen kann wenig gesagt werden. Ihr Vater Andreas Kolb hatte ein Söldengut inne. 1624 verschätzt er 75 Gulden Vermögen zur Türkensteuer. 1642 verkauft er an Hans Werner seine Behausung samt Scheuer und ein Viertel Tagwerk Garten als „zinsfrey, ledig und aigen“, um den hohen Betrag von 500 fl. Es dürfte sich demnach um ein Gut der freien Bauern der Waibelhube gehandelt haben. 1656 ist er genannt als Pfleger der Kinder des Hans App von Herlikofen.

Eine weitere Tochter ist im Kirchenbuch von Iggingen genannt: „Am 5. Januar 1663 hat Melchior Werner von Westerstetten seine erste Hochzeit gehalten, ein Ehelicher Sohn des Erbaren, alten Baltes Wüerners von bemeltem Westerstetten mit der Tugendsamen Margaretha Kölbin von Herlikofen, eine Eheliche Tochter weiland

Erbaren alten Andreas Kolben von Herlikofen.“

Der Todestag des Andreas Kolb ist nicht bekannt.

Enge verwandtschaftliche Bande dürften zu den Kolb in Wetzgau bestanden haben, denn dort treten sie mit denselben Vornamen wie in Herlikofen auf. 1624 schätzt in Herlikofen ein Paul Kolb, 1673 starb in Wetzgau der Greis Paul Kolb, ein Jahr zuvor Andreas Kolb. Den sicheren Beweis erbringt das Gmünder Kontraktbuch von 1640/67: Am 9. 4. 1642 verkauft Paul Kolb, Gmündischer Untertan zu Wetzgau, 2¼ Tagwerk Wiesen im Spagen zu Herlikofen, als „zinsfrey, ledig und aigen“. Er muß also diese Grundstücke von seinen Vorfahren oder Verwandten in Herlikofen ererbt oder gekauft haben. Auch Jakob Kolb, Mesner in Wetzgau, holt 1657 seine Frau von Herlikofen.

Das Geschlecht der Kolb ist im Kreis Gmünd weit zurück nachweisbar. Laut „Einkommen der Pfarrei Iggingen von 1349“ (Gmünder Heimatbl. 1932 Nr. 11 und 12, von Pfarrer Hirner) hatte damals in Zimmern Conz Kolb ein Heiligengut inne. 1577 sitzt darauf Stephan Kolb. Zur selben Zeit sind Kolb in Mögglingen, wo ein Georg Kolb den Meierhof bewirtschaftet; in Hussenhofen ein Leonhard Kolb, sein Sohn Ulrich ist 1594 Kreuzwirt, er zahlt 1624 von 4000 fl. Vermögen Türkensteuer; 1594 ist ein Leonhard Kolb in Herlikofen genannt, er ist Pfleger der Kinder des Leonhard Kolb von Hussenhofen. Ferner sind Kolb in Böbingen, Lautern und Weiler. 1653 ist ein Hans Kolb Heiligenpfleger in Herlikofen, 1664 einer desselben Namens in Hussenhofen. Es handelt sich hier um Männer, die damals schon des Lesens und Schreibens kundig waren — ebenso wie die Kinkel in Alfdorf. Leider lassen sich keine genauen Daten und Zusammenhänge feststellen, weil die Kirchenbücher in den meisten Orten des Kreises erst nach dem 30jährigen Krieg beginnen.

Nicht anders verhält es sich mit dem Geschlecht der Stegmaier. Es tritt in noch größerer Zahl bis zur Gegenwart auf. Schon 1349 sind Stegmaier in Herlikofen, Iggingen und Brainkofen, von wo aus sie sich in zahlreiche Orte des Kreises verzweigen.

## Zur Geschichte des Hauses Imhofstraße 4, das „Kätzle“ genannt

Albert Deibele

Die „Katze“, Haus Imhofstraße 2, wurde in den Gmünder Heimatblättern 1957 Nr. 2 behandelt; heute möchte ich mich mit seinem kleineren Nachbarn, dem sog. „Kätzle“, beschäftigen (Imhofstraße 4). Auch dieses Gebäude besitzt einen Haupteingang in feinsten Rokoko-Arbeit. Es läßt sich unschwer erkennen, daß hier derselbe Mei-

ster gearbeitet hat wie am Nachbarhaus. Ganz reizend ist das Oberlicht mit einem trefflichen Schmiedeisengitter, wohl aus der Werkstatt von Meister Storr. In seinem Schnörkelwerk ist ein Medaillon von Blech ausgespart, heute leer, früher sicher mit einem Heiligenbild oder einer Inschrift versehen. In feinem Schwung legt sich der



Torbogen über den Eingang. Er trägt, wie das Nachbarhaus, das Bommassche Wappen (ein Männlein mit einem Baum = schwäbisch Bomm). Sehr fein sind die Kapitäle der Einfassungen ausgeführt. Der reich bewegte Schwung des Eingangs wird von den Fenstereinfassungen des Erdgeschosses weitergeführt. Schade, daß die oberen Stockwerke vor etwa 100 Jahren vollständig umgebaut, ja zum Teil ganz neu aufgesetzt worden sind. Man kann gerade an diesem Hause sehr schön sehen, was echt empfundene und nur nachempfundene Kunst ist. Meisterhaft sind auch die Türen geschnitzt, von deren dunklem Eichenholz sich das Messingwerk trefflich abhebt.

Ueber das „Kätzle“ habe ich folgendes ausfindig gemacht. Wie die „Katze“, so befand sich auch das „Kätzle“ in den Händen von Syndicus Peter Bommas, der 1775 starb. Aus dessen Ehe mit Maria Anna Pöppele gingen viele Kinder hervor. Die älteste Tochter Donata heiratete den Städtmeister Johann Mayer. Dieser kaufte 1784 das „Kätzle“ von seiner Schwiegermutter Maria Anna Bommas. Von den Kindern dieses Städtmeisters Johann Mayer hat sich dessen Sohn Johann Chrysostomus Mayer einen großen Namen gemacht. Schon vor dem Nationalökonom Friedrich List aus Reutlingen hatte er den Gedanken der deutschen Zollunion verfochten und den freien ungehinderten Verkehr innerhalb dieser Union gefordert. Ebenso trat er für Abschließung von Handelsverträgen ein und war, schon lange bevor eine Eisenbahn in Württemberg lief, Vorstand eines Eisenbahnkomitees, das sich für den Bau von Eisenbahnen einsetzte. Die Notlage des Gmünder Gewerbes veranlaßte ihn 1818 zur Herausgabe einer Schrift: „Ideen über den Verfall des Handels und der Fabrikation in Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben“. Diese Denkschrift wurde der württembergischen Staatsregierung vorgelegt. Er befaßte sich auch mit der Verwaltung und gab ein größeres Werk über ein neues Rechnungssystem heraus. Er war also ein recht vielseitiger Mann, dieser Johann Chrysostomus. Geboren war er 1779. Nach dem Tode des Vaters 1808 ging das elterliche Haus auf ihn über. Zusammen mit einem Bruder betrieb er das umfangreiche Handelsgeschäft, das sein Vater neben seinem Amte als Städtmeister betrieben hatte. Um diese Zeit wurde die Familie des Johann Georg Debler, Handelsmann im Grünen Haus (Erhardsches Haus, Bocksgasse 22), für ihn schicksalhaft. Dieser Johann Georg Debler war einer der reichsten Handelsleute in Gmünd. Seine Frau war Maria Josefa, eine Tochter des Bürgermeisters Doll. Debler trieb seine Handlung hauptsächlich mit Bayern. 1797 erwarb er aus dem Zusammenbruch des Stahlschen Vermögens die Pfeilhalde. Im folgenden Jahre 1798 kaufte er die städtische Viehweide bei der Dreifaltigkeit und bestimmte sie für einen gemeinsamen Besitz seiner Nachkommen. Als Deblersche Stiftung hat sich dieses Vermächtnis bis auf den heutigen Tag erhalten. Die rastlose Tätigkeit zehrte an

der Gesundheit des Mannes. Schon 1804 starb er in einem Alter von 42 Jahren und hinterließ 8 Kinder. Die Mutter führte die Handelsgeschäfte mit Umsicht und Energie weiter, starb aber bald nach ihrem Manne im Jahre 1808 auf einer Geschäftsreise in München, erst 38 Jahre alt. Die älteste Tochter Maria Josefa war eben 16 Jahre alt geworden. Um sie warb nun Johann Chrysostomus Mayer und führte sie ein Jahr später (1809) als seine Frau heim. Er überließ nun das elterliche Geschäft seinem Bruder und trat in das viel bedeutendere Deblersche Geschäft ein mit einem Jahresgehalt von 2000 Gulden, eine für die damaligen Verhältnisse überaus hohe Summe. Aus der Hinterlassenschaft der Schwiegermutter hatte er das Grüne Haus in der Bocksgasse geerbt. Er verkaufte nun 1809 das „Kätzle“ an den Goldschmied Xaver Schleicher um die verhältnismäßig bescheidene Summe von 1800 Gulden. Doch hatte damals das Gebäude nur 2 Stockwerke und eine Mansarde. Schon 1813 kaufte aber Johann Chrysostomus das elterliche Haus wieder zurück und vertauschte es gegen ein an das Grüne Haus anstoßendes Gebäude. Dieses gehörte seiner Schwägerin Theresia Debler, die mit dem Kaufmann Karl Erhard, dem Stammvater der hiesigen Fabrikanten Erhard, verlobt war. Die Verhältnisse in Gmünd waren dem umtriebigen Johann Chrysostomus bald zu eng, und so erwarb er sich 1824 ein Eisenwerk bei Bregenz, wandelte dieses aber 1840 in ein Verkaufshaus um, zog nach Gmünd zurück und starb hier 1854. Während seiner Anwesenheit in Bregenz verkaufte er 1835 das Grüne Haus an seinen Schwager Karl Erhard. Dieser veräußerte nun 1839 das „Kätzle“ an den Goldarbeiter Nikolaus Ott. Durch Fleiß und Geschick vergrößerte er seinen Betrieb so sehr, daß Nikolaus Ott bald zu den angesehensten Gmünder Fabrikanten zählte. Das Vertrauen seiner Mitbürger zeigt sich in seiner Erwählung zum Stadtrat. Das „Kätzle“ war für die Firma Nikolaus Ott bald zu eng geworden. In der Milchgasse 10 wurde eine neue Fabrik gebaut, daneben auch das 1. Gaswerk eingerichtet. So ging das „Kätzle“ schon 1848 an Karl Reiser und Napoleon Spranger über. 1855 wurde Napoleon Spranger Alleinbesitzer des Hauses. Nun vergrößerte er dieses durch Aufbau von zwei Stockwerken und fügte außerdem einen Fabrikneubau hinzu (1856/57). Als er 1866 das „Kätzle“ an Heinrich Millauer verkaufte, wird von einem vierstöckigen Hause gesprochen. Dementsprechend war auch der Kaufpreis in die Höhe geschwollen. Millauer gab dem Gebäude von 1879/80 sein jetziges Aussehen. 1885 übernahm seine Witwe Lina, geb. Mayer, das Anwesen. 1895 kaufte Rechtsanwalt Friedrich Auer das „Kätzle“, veräußerte es aber schon 1899 an den Rechtsanwalt Reinhold Erhard. Von ihm kam es in die Hände von Kaufmann Oskar Walter, der lange Zeit dort einen Handel mit Gebrauchswaren der hiesigen Industrie führte. Heute ist es im Besitz von Hans Tamm, Lebensmittel-Großbetrieb.